

**MDR Aktuell –
Wahlkreis Ost - Der Politik-Podcast aus Leipzig**

Montag, 20. März 2023

Thema: Kann Einwanderung im Osten klappen?

**Anja Maier, Moderatorin,
und Hanno Griess, Moderator**

MDR Aktuell – Das Nachrichtenradio

Martin Dulig, Experte

Sächsischer Wirtschaftsminister und stellvertretender Ministerpräsident, SPD

Hanno Griess

Hallo und herzlich willkommen zum Ost-West-Ritt durch die deutsche Politikszene. Mein Name ist Hanno Griess, ich bin Redakteur und Moderator bei MDR Aktuell. Und da sind wir schon bei der ersten wichtigen Erklärung. Denn normalerweise steht hier Malte Pieper an dieser Stelle, wie eben auch im Intro gehört. Aber der weilt zurzeit einige Wochen als ARD-Korrespondent in Indien. Und deshalb versuche ich ihn zwei Ausgaben lang zu vertreten. Zum Glück muss ich das aber ja nicht alleine, sondern darf ja bekanntermaßen auf die beste Partnerin zurückgreifen, die man haben kann. Wie immer unsere wache Beobachterin des deutschen Politikbetriebs, Fokus-Korrespondentin Anja Maier. Hallo Anja.

Anja Maier

Hallo, hallo. Grüß dich. Danke. Das ist sehr nett. Eine nette Begrüßung.

Hanno Griess

Anja, trotz aller Krisen, die zurzeit durch unsere Welt fegen, geht es ja uns Deutschen immer noch ziemlich gut. Aber mittlerweile wird vielen klar: Das wird nicht so bleiben, wenn es nicht endlich gelingt, Menschen auf den Arbeitsmarkt zu bekommen. Wir haben nicht genug Lehrerinnen, Ärzte, Maschinenbauer, Pfleger, Straßenbauer, Zimmerleute, Heizungsinstallateure, Verkäufer in den Bäckerfilialen oder Leute in der Gastro. Ich höre jetzt mal auf mit der Aufzählung. Anja, wo spürst du den Arbeitskräftemangel schon in deinem persönlichen Leben?

Anja Maier

Also zuletzt eigentlich bei der Zahnreinigung, die ist einfach erst mal abgesagt. Weil die einzige Mitarbeiterin meiner Zahnarztpraxis, ich glaube, ein Kind kriegt. Ich habe jetzt nicht so genau nachgefragt. Aber sie melden sich wieder. „Bitte rufen Sie nicht uns an, wir rufen Sie an“, so ungefähr. Dann bei meiner Enkeltochter, wo regelmäßig darum gebeten wird, die Kinder zu Hause zu lassen, wenn da wieder Landunter ist in der Kita.

Hanno Griess

Das alltägliche Elend bei Kindern in Kitas, ja.

Anja Maier

Und bei mir zuhause auch. Also wir sanieren hier gerade so ein bisschen und rennen den Handwerkern hinterher. Das ist, naja, ich glaube, was alle haben. Und es ist ja auch das Thema: Keine Leute kennen Leute.

Hanno Griess

Klingt wie prototypische Beispiele. Aber es gibt ja verschiedene Strategien seitens der Politik, Leute auf den Arbeitsmarkt zu bekommen. Über die können wir dann auch gleich noch eingehender reden. Aber ein Faktor wird auf jeden Fall entscheidender. Nämlich das Anwerben von Leuten im Ausland. Also Menschen, die mit Sack und Pack und ihren Familien hierherkommen, um zu arbeiten und ein gutes Leben zu haben. Bundeskanzler Scholz zum Beispiel, der war ja gerade in Indien und seine Botschaft da, die war eindeutig:

Olaf Scholz

Deutschland ist ein Land, das große Wertschätzung genießt hier in Indien. Und deshalb bin ich ganz sicher, dass viele die Möglichkeiten nutzen werden und nutzen wollen, als Fachkräfte in Deutschland tätig zu sein. Wir brauchen das in allen Bereichen. Wir haben uns fest vorgenommen, dass wir das System der Fachkräftezuwanderung modernisieren, indem wir bürokratische Hürden im Rahmen der Regelung, die wir schon haben, abbauen und es leichter machen, als Fachkraft nach Deutschland zu kommen, auch mit der eigenen Familie.

Hanno Griess

Und dann haben die Kollegen der ARD aber auch die Menschen gefragt, wie groß denn ihr Interesse ist, nach Deutschland zu kommen. Und einige sagten dann erst einmal: Naja, die Sprache ist ein Problem und die Bürokratie in Deutschland. Und Finanzminister Lindner, der war kürzlich in Ghana – das ist jetzt ein anderes Beispiel – er hat dort an einer Uni vor Studenten im Hörsaal gesprochen. Und dann gab es diese Situation:

Christian Lindner

So please raise your hand. for whom of you would this be an option? Okay... only so few of you? Only so few of you?

Hanno Griess

Das war jetzt ein bisschen schlecht zu verstehen. Aber die Situation war: Er hat die Studierenden gefragt im Hörsaal, wer denn Interesse hätte, nach Deutschland zu kommen. Und da haben sich dann nur zwei, drei Hände gehoben. Und dann war er wohl überrascht und fragte: So wenige, nur so wenige? Anja, du warst gerade als Korrespondentin in Brasilien auf Reisen mit den Ministern Habeck und Özdemir. War da die Werbung um Arbeitskräfte auch Thema?

Anja Maier

Ja, also das war ein Thema. In Brasilien ging es in erster Linie um Wirtschaftskooperation im Energiesektor natürlich und in der Landwirtschaft. Aber Habeck und Özdemir, die waren in Manaus, das liegt im Bundesstaat Amazonas, ist, glaube ich, die Hauptstadt von Amazonas, in einem Ausbildungszentrum für Elektrobetriebe. Und da war da es... es war so ein bisschen das Oberthema Fachkräfte, aber konkret ging es da eigentlich in erster Linie darum, dass es um vergleichbare Standards der Ausbildung ging. Es war jetzt nicht sozusagen die Situation, dass das Auszubildende sind, die sofort ins Flugzeug nach Deutschland steigen. Also das war es nicht. Aber es kann gut sein, dass also, dass einer dieser Azubis dort irgendwann mal Lust hat, in Deutschland zu arbeiten.

Hanno Griess

Du bist ja nicht nur im Ausland unterwegs, zum Glück –

Anja Maier

Zum Glück!

Hanno Griess

– Sondern auch hier bei uns auch hier im Umland und erlebst manchmal auch Sachen mit dem deutschen Handwerk. Was war da jetzt letztens los?

Anja Maier

Ja, also ich war vor einer Woche bei der Internationalen Handwerksmesse in München. Ich habe dort eigentlich Markus Söder begleitet und war dann bei der Eröffnungsveranstaltung, wo dann auch Robert Habeck war. Und da habe ich mal das deutsche Handwerk in seiner Größe und Schönheit und auch in seiner... wirklich sind ja vor allem tolle Leute eigentlich. Aber man muss sagen das deutsche Handwerk ist weiß, männlich und älter. Das kann man, glaube ich, so sagen. Also, das war jetzt nicht gerade vielfältig. Da saß vielleicht mal so ein junger Zimmermann dazwischen, in seiner wunderschönen Arbeitskluft. Aber im Großen und Ganzen sind es Männer, die – wirklich Großes leisten, das ist gar keine Frage – aber die jetzt nicht... also jung war das nicht dort, also zukunftsgerichtet und neu war das eher nicht.

Hanno Griess

Kann man sich gut vorstellen, dass dort viele neue Leute gebraucht werden.

Anja Maier

Ja, das war das Riesenthema. Ich liebe diese Leute alle. Ich finde das ganz toll. Aber es war eben zu sehen: Wir leben in einer überalterten Gesellschaft, wo vor allem die älteren das alles lenken und steuern gerade und wirklich händelnd nach der Zukunft suchen.

Hanno Griess

Da sind wir beim Kern. Und an dieser Stelle will ich den Mann ins Gespräch holen, der in Sachsen darum kämpft, Menschen auf den Arbeitsmarkt zu lotsen, dort auch zu halten und auch neue einzuwerben, nämlich den sächsischen Wirtschaftsminister und stellvertretender Ministerpräsidenten, Martin Dulig von der SPD. Hallo nach Dresden.

Martin Dulig

Ja, hallo erst einmal.

Hanno Griess

Herr Dulig, Sachsen ist ja neben Anhalt und Thüringen das Land mit der ältesten Bevölkerung in Deutschland. Brandenburg ist auch nicht weit weg. Man hat den Eindruck, bald ist da die Mehrheit im Ruhestand. Anja hat es ja eben formuliert. Und sie haben ja für Sachsen vier Ds formuliert, um dem zu entgegenen. Was sind – in Kurzform – diese vier Ds?

Martin Dulig

Na, die vier Ds sind erstmal die zentrale Herausforderung, vor denen ja alle gerade stehen. Wir beschreiben zwar das große Wort Transformation, aber dahinter steckt ja die Digitalisierung, die große Veränderungen bringt, die Dekarbonisierung, das heißt CO₂-arm oder -frei zu produzieren. Dahinter steckt aber auch das Thema Demografie. Und dahinter steckt natürlich auch das Thema Demokratie. Also das sind sozusagen die vier Faktoren, die gerade die Veränderung am besten beschreiben. Aber wir müssen sie beantworten mit drei Ts – wobei in Sachsen T und D, da müssen wir anpassen., dass man das nicht durcheinanderbringt –

Anja Maier

Das haben Sie aber schön gesagt.

Martin Dulig

Ja, bevor es ein anderer sagt, sag ich es lieber selber. Es ist Technologie, es ist Toleranz. Und es ist natürlich auch: Wir müssen natürlich sehen, dass wir in Sachsen auf die Talente setzen. Und wir können auf kein einziges Talent verzichten. Und es wurde ja schon gerade darüber berichtet, dass wir überall den Mangel gerade erleben, als scheint er vom Himmel gefallen zu sein. Wobei das mit der Demografie ja meistens so ist, dass das eine Frage von Mathematik und Biologie ist. Sie ist nicht vom Himmel gefallen, sodass wir auf einmal ein Arbeits- und Fachkräftemangel haben. Ich hatte, so ein wenig den Eindruck, dass durch Corona das so nicht ganz spürbar war, aber jetzt auf einmal dann doch. Ob jetzt eben am Gebäckband – jetzt habe ich selber B und P durcheinandergebracht – Gepäckband am Flughafen

oder zum Beispiel Gaststätten, die ihre Öffnungszeiten jetzt ändern und 17 Uhr schließen oder 17 Uhr öffnen... Also inzwischen wird es einfach wirklich eklatant.

Hanno Griess

Ich mache mal einen Vorschlag zur Vereinfachung schlage man sieben Ds vor, also Dechnologie, Doleranz und Dalente noch dazu. Aber lassen Sie uns konzentrieren auf das Anwerben aus dem Ausland, Stichwort Demografie. Weil das ja eines ihrer wesentlichen Anliegen ist und weil wir dazu auch schon bemerkenswerte Diskussionsbeiträge ihrerseits in letzter Zeit gehört haben.

Martin Dulig

Ich will nur trotzdem darauf hinweisen: Es geht auch darum, dass wir Arbeits- und Fachkräfte suchen. Und ich habe ein bisschen die Sorge, dass wenn die erste Antwort gleich Zuwanderung ist, dass man auch schnell den Eindruck bekommt: Okay, es geht gar nicht um die eigenen Kräfte. Deshalb, wenn wir über Talente reden, ist das die erste Botschaft für mich: Immer bitte die eigenen Bindekräfte stärken. Die Zuwanderung ist ein ganz wichtiger Bestandteil einer Strategie. Aber es ist nicht das erste, was ich nenne. Sondern ich will ja auch unseren eigenen Kolleginnen und Kollegen die Wertschätzung gegenüber bringen, dass sie auch im Mittelpunkt stehen und dass man ihnen endlich mal faire Löhne bezahlt, gute Bedingungen gibt. Da haben wir ja in Sachsen trotzdem noch einen gewissen Nachholbedarf, wenn ich zum Beispiel mir die Löhne anschau.

Hanno Griess

Ja, in der Tat, aber die Zeiten, in denen Sachsen damit geworben hat, ein Billiglohnland zu sein sind, scheinen doch vorbei zu sein.

Martin Dulig

Zum Glück.

Hanno Griess

Und wo Sie sagen Talente... gut, ist es nicht Ihr Fachgebiet, sondern eher das des Kultusministers, wenn man an die Schulabbrecherquote denkt, die bei 8 bis 10% liegt, aber da liegt in Sachsen auch noch einiges Argen.

Martin Dulig

Ich finde es immer noch furchtbar, dass so viele die Schule ohne schulischen Abschluss verlassen. Da müssen wir uns zum Beispiel auch darum kümmern, dass es Möglichkeiten gibt, die ausbildungsfähig zu machen, und damit auch dort ein Großteil auf dem Arbeitsmarkt ankommt. Das sind zum Beispiel Ressourcen, die wir stärker nutzen müssen.

Hanno Griess

Trotzdem muss sich Sachsen Intensiv – und Sie haben es gesagt – mit Zuwanderung aus dem Ausland auseinandersetzen. Aber wir reden ja von einem Bundesland – und das ist jetzt der problematische Teil und da können gerne alle mir ins Wort fallen – in dem ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung ziemlich rechts tickt. Ich meine damit jetzt gar nicht nur die AfD. Abseits der Metropolen Dresden, Leipzig, Chemnitz wird eben auch gerne ganz offen gegen Ausländer gehetzt. Wir kennen alle die Wahlplakate, die irgendwo dann rumhängen ganz hoch an den Laternenpfählen. Aber damit nimmt die Partei auch nur Stimmungen auf, die es ja auch vorher schon gegeben hat, auch ganz ohne die AfD. Und dann kommen immer wieder so Ausfälle. Wir erinnern uns an die Weihnachtsbotschaft des Landrats der CDU in Bautzen, Udo Witschas' kurzer Ausschnitt:

Udo Witschas

Ich will auch nicht den Weg verfolgen, dass wir Menschen, die zu uns kommen, die unsere Kultur nicht kennen, die unser Regularien nicht kennen, jetzt hier in Mehrfamilienhäusern, in freistehende Wohnungen unterzubringen und dafür die Gefährdung des sozialen Friedens in Kauf zu nehmen. Das sollte meine Botschaft sein. Ich wünsche Ihnen an dieser Stelle frohe und gesegnete Weihnachten. Ihr Udo Witschas.

Hanno Griess

Anja, diese Worte sind ja deutschlandweit bekannt geworden, denn das war ja ein CDU-Mann, es war ja ein Bürgerlicher, seine Botschaft zum Fest der Liebe. Da gab es viel Entsetzen und auch Erschrecken darüber, auch aus der CDU. Sogar Friedrich Merz hatte sich eingemischt. Wenn du jetzt jemand wärst im

Ausland, gleich in welchem Land, hättest du Interesse hier arbeiten und leben zu wollen? Was würden solche Worte mit dir machen?

Anja Maier

Das käme darauf an, aus welchem Ausland und wie ich aussehe, glaube ich. Das ist ein Riesenunterschied. Aber bei uns im Ort gibt es einen sehr netten Engländer. Ich bin hier mit einer Finnin befreundet, die haben überhaupt keine Probleme. Im Gegenteil, die stoßen auf großes Interesse. Aber es gibt natürlich auch andere Zuwanderer, die sehr argwöhnisch beäugt werden. Und man muss sich da, glaube ich, auch nichts vormachen. Also im Internetzeitalter verbreiten sich solche Botschaften wie die von Udo Witschas natürlich. Und es kann schon sein, dass er das auch so beabsichtigt hat. Aber ich werde mal persönlich: Das ist mir peinlich. Mein Mann sagt immer: Anja, du bist nicht alle Ostdeutschen. Aber mir ist so etwas richtig peinlich. Und ich denke dann immer, dass vielleicht so kluge Menschen oder gebildete Menschen, die irgendwie auch in der Welt herumgekommen sind, die werden sich sagen: „Ach komm, das ist ein Einzelfall. Also so fremdenfeindlich sind die Deutschen nicht.“ Und das sind sie eigentlich auch in ihrer Mehrheit nicht, muss man auch sagen. Aber weniger gebildete werden vielleicht zu ihren Töchtern sagen: „Also du bist Elektriker. Du kannst schön hier Elektriker bleiben. Du gehst nicht dahin, wo offen gegen Leute oder gegen Fremde Stimmung gemacht wird.“ Also ich bin nicht in deren Haut, muss man jetzt mal sagen. Aber ich bin natürlich auch ein bisschen rumgekommen in der Welt. Und eigentlich ist das Bild von unserem Land und von uns Deutschen sehr positiv. Und umso erschütternder finde ich solche Ausfälle dann.

Hanno Griess

Findest du denn, dass im Osten insgesamt genug getan wird dafür, um Einwanderer willkommen zu heißen?

Anja Maier

Ja, da muss man jetzt mal sagen... das ist ja in diesem Podcast immer ein Thema. Was ist der Osten? Ich nehme Auswüchse wahr, wie die des Landrats in Bautzen, der schließlich auch Landrat der Christlich-Demokratischen Union

ist. Das hat mich vor allem sehr erschüttert. Es klingt so blöd, aber es hat mich wirklich erschüttert. Das sage ich nicht nur so hin. Ich war wirklich völlig baff, als ich das gesehen und gehört habe. Und natürlich ist es die Frage: Wie ist die Politik vor Ort? Wenn es so einen gesellschaftlichen Konsens gibt: „Ja, wir wollen hier keinen von außerhalb“, dann wird das auch nicht passieren, glaube ich, weil Politikerinnen und Politiker ja doch allermeist quasi – du hast es ja vorhin schon gesagt – die Stimmung aus der Bevölkerung übertragen. Die haben ja einen Auftrag ihrer Bevölkerung, ja. Aber es ist auch immer die Frage, welche Rolle die Politik dabei übernimmt. Also wir hatten in Brandenburg, als ich hierhergezogen bin Ende der 90er-Jahre, ein richtig krasses Nazi-Problem. Ich sage es mal so deutlich. Es war wirklich krass. Und das hat sich in dem Moment zum Beispiel geändert, als der Bürgermeister meiner kleinen Kreisstadt bei der Anti-Rassismus-Demo mitgelaufen ist im März. Ich weiß das noch, das war ein Wendepunkt hier in der Stadtgeschichte. Und es kommt darauf an, wie die politischen Repräsentanten agieren und sich zeigen. Und damit kann man schon sehr, sehr viel ändern. Und in Bautzen weiß man ja nun, wie die Politik tickt.

Hanno Griess

Martin Dulig, Sie sind als Wirtschaftsminister oft im Ausland unterwegs, beackern genau dieses Feld, Menschen interessieren zu wollen für Sachsen. Wie nimmt man so was im Ausland wahr solche Äußerungen oder kommt es da gar nicht an?

Martin Dulig

Also man nimmt das schon sehr wohl wahr. Wir sind auf häufig im Ausland, reden auch mit den Investoren, die bereits in Sachsen tätig sind. Die sagen uns dann immer wieder: „Ja, ja. Wir sind zwar erschrocken, wenn dann auch bei uns wieder Nachrichten kommen, wenn es fremdenfeindliche Übergriffe gegeben hat in Sachsen. Aber wir wissen, wie es ist und wie ihr seid.“ Also die sind eher noch freundlich zu uns, sagen uns aber auch, dass sie zu Hause die Diskussion haben, ob sie dann zur Dienstreise nach Sachsen kommen dürfen. Also es löst doch etwas aus. Und ich werbe dann natürlich

auch immer dafür zu sehen, was auch in Sachsen passiert. In den letzten Jahren hat sich ja auch wahnsinnig viel bewegt. Und es ist für mich immer so ein zweischneidiges Schwert, wenn ich dann auch immer Sachsen verteidige, weil ich will ja auch nicht relativieren. Ich will auf keinen Fall irgendwelche Probleme kleinreden. Aber mein Eindruck ist auch, dass sehr häufig Sachsen als Synonym behandelt wird und dass auch viele andere sich hinter Sachsen verstecken. Aber ich finde es auch nicht immer fair, wie man mit Sachsen umgeht, weil wir haben in den letzten Jahren so viele Initiativen auch erlebt, wo Menschen sich für eine Demokratie einsetzen und wo Menschen sich für Geflüchtete einsetzen. Das ist das Gegengewicht gegenüber denjenigen, die dort mit fremdenfeindlichen Ressentiments nach wie vor die Stimmung versauen. Das Grundproblem bleibt ja. Bei Udo Witschas hat man es doch gehört, das ist ja nicht nur die Rede, das ist seine Haltung. Das ist ja das, was mich so aufgeregt hat, als ich das gehört habe. Da sprach so eine furchtbare Haltung heraus, die gar nicht mehr auf das eigentliche Problem eingeht, was vielleicht ein Bürgermeister gerade hat, ob der tatsächlich genügend Räume hat, Menschen unterzubringen; sondern da sprach so ein... ich muss schon sagen Hass fasst raus. Das ist so eine Abwertung. Und das finde ich das Schlimme und ich sage immer wieder: So, wie wir aktuell mit dem Thema Geflüchtete umgehen, wird entscheidend sein für die Frage, ob wir perspektivisch überhaupt attraktiv für Zuwanderung sind. Also das muss Sachsen schon verstehen, dass das jetzt auch mitentscheidend für die zukünftigen Fragen ist.

16:37

Anja Maier

Ich glaube, das ist auch so ein so ein Umdenken, was jetzt stattfinden wird, glaube ich auch, hoffe ich doch sehr. Weil es ja nicht nur darum geht, dass quasi eine Frau aus Rumänien kommt – die da übrigens auch wahrscheinlich zwei Kinder hat – und meine pflegebedürftige Mutter pflegt hinter verschlossenen Türen. Sondern es geht tatsächlich um Technologie und Zukunft und – was Sie vorhin gesagt haben – Dekarbonisierung und so weiter, ja. Und das schaffen wir nicht allein und schon gar nicht mit unserer demografischen Schieflage.

Aber das kommt jetzt eben an. Es ist jahrelang vorausgesagt worden, und jetzt sehen wir es tatsächlich an den Zetteln an den Cafés. Keine Leute, keine Leute. Aber eben auch in den Unternehmen, die sich entwickeln wollen und müssen, und einfach keine Leute finden. Und da müssten wir, glaube ich, auch in Ostdeutschland ein bisschen noch etwas dazulernen.

Hanno Griess

Darf ich kurz noch auf Begrifflichkeiten herumhacken oder herumreiten? Ich verstehe nicht ganz, warum auch Sie, Herr Dulig, immer von Zuwanderung reden. Ich weiß, der Duden macht da keinen Unterschied. Aber die Konnotation ist eine andere, wenn man Einwanderung sagt, und da frage ich mich mal: Warum wird das Kind nicht beim Namen genannt? Also Zuwanderung bedeutet von der Konnotation eher: Menschen kommen, um zu arbeiten, und anschließend gehen sie wieder. Und Einwanderer kommen mit ihren Familien, um zu bleiben und ein Teil der deutschen Gesellschaft zu werden.

Martin Dulig

Den Einwand akzeptiere ich sofort, weil ich vielleicht jetzt sogar unbedacht einfach das Wort übernommen habe, was sich sozusagen in der deutschen politischen Sprache so eingebürgert hat. Und eigentlich beschreibt es ja die politische Lebenslüge in Deutschland.

Hanno Griess

Ja.

Martin Dulig

Nämlich, dass wir kein Einwanderungsland seien, was ja nicht stimmt und –

Hanno Griess

Es ermöglicht den Menschen, sich mit Einwanderung nicht auseinandersetzen zu müssen, wenn man immer von Zuwanderung gesprochen hat.

Martin Dulig

– Ja, also von daher akzeptiere ich den Einwand, der ist berechtigt.

Hanno Griess

Sie haben eben Haltung und Mentalität angesprochen, zwar in Bezug auf Udo Witschas, aber ich war selbst ganz erstaunt, als ich jetzt den YouTube-Mitschnitt der Veranstaltung von neulich gesehen habe. Sie haben ja in Ihrem Bundesland eine Wirtschaft, die sich da auch irgendwie der Erkenntnis möglicherweise verweigert. Es gibt da den VSW, die Vereinigung der sächsischen Wirtschaft, und als Arbeitgeberpräsident ist da letzten Herbst Jörg Brückner wiedergewählt worden. Und mit dem haben Sie sich, Herr Dulig, neulich auch so richtig auf offener Bühne gezoft. Da gab es also richtige Wortgefechte. Kleines Beispiel:

Martin Dulig

Deutschland hat ein Fachkräfteproblem. Wir brauchen 400.000 Menschen hier.

Jörg Brückner

Nein, Deutschland hat ein Problem, das wir doch selber anpacken müssen. Wir müssen wieder mehr leisten.

Hanno Griess

Also Brückner findet, es gibt den Fachkräftemangel eigentlich gar nicht. „Wir müssen selbst mehr leisten, dann klappt das schon, und dann gibt es auch keine Not, Menschen aus dem Ausland zu holen.“ Herr Dulig, hat der sächsische Arbeitgeberpräsident Sie da überrascht mit dieser Ansicht?

Martin Dulig

Mein Eindruck ist, dass hier auch einen Generationskonflikt ausgetragen wurde, also ein Blick auf die eigentlichen Herausforderungen. Ich habe so den Eindruck, dass so manche Unternehmen mit der neuen Situation auch überfordert sind. Die Welt, in der sie gerne erfolgreich sein wollen, gibt es so nicht mehr. Und sie wünschen sich eine Zeit zurück, die nicht mehr kommen wird. Und damit kommen auch viele nicht zurecht. Weil die Frage, über die wir gestritten haben, ist, was die eigentlichen Herausforderungen sind, damit eben unsere Industrie, unsere Unternehmen auch in Zukunft erfolgreich sein können. Und da gehört das Thema Arbeits- und Fachkräfte natürlich mit in erster Linie dazu. Und dann zu sagen: „Wir haben da kein Problem, wir müssen nur länger

arbeiten“ – das war ja die Antwort, wir müssen einfach nur länger und härter arbeiten – mit dem Ansatz wird die Wirtschaft nicht erfolgreich sein. Die Zeit der Arbeitsspartaner ist nun mal wirklich vorbei. Und das ist sozusagen dieser Konflikt, wo ich eben gerade bei Herrn Brückner gesehen habe, dass da auch wirklich ein Generationskonflikt mitschwingt.

Hanno Griess

Ich behaupte, das ist mehr als ein Generationskonflikt, denn Jörg Brückner hat auch ganz viel gesagt, was er nicht will in seiner Arbeitswelt. Er hat zum Beispiel durchblicken lassen, wie er die Zustände in Westdeutschland sieht.

Jörg Brückner

Und zur Frage: Von der Gesellschaft und von dem Land Sachsen habe ich ein anderes Bild. Ich würde meine Firma nicht in Nordrhein-Westfalen, in Clangebiete, verlegen.

Hanno Gries

Anja, was fällt dir dazu spontan ein?

Anja Maier

Dazu fällt mir Berlin-Neukölln ein, zum Beispiel. Also, wobei –

Hanno Griess

Also wir reden jetzt von Nordrhein-Westfalen und Nordrhein-Westfalen ist in Brückners Kopf ein Clangebiet.

21:01

Anja Maier

Ja genau, ganz Nordrhein-Westfalen ein einziges Clangebiet. Und genauso ist ja auch Berlin-Neukölln quasi Waffengebiet. Und genau so denken die Berliner über die Brandenburger, wo hinter jeder Ecke ein Nazi sitzt. Ich kenne den Mann nicht, aber das wirkt schon sehr provinziell. Er sollte sich vielleicht mal in einen Zug setzen und dahin fahren und dann... Reisen bildet, würde ich mal sagen.

Hanno Griess

Martin Dulig, ich –

Martin Dulig

Also Ausgangspunkt der Diskussion war ja, dass ich gesagt habe, wir müssen in Sachsen nicht

nur die strukturellen, sondern auch die kulturellen Voraussetzungen dafür schaffen, dass Menschen zu uns kommen. Und das war halt seine Antwort.

Hanno Griess

Ich muss an der Stelle auch noch einmal einspielen, Herr Dulig, wie Sie reagiert haben. Das war auch wirklich interessant.

Jörg Brückner

Ich würde meine Firma nicht in Nordrhein-Westfalen, in Clangebiete, verlegen.

Martin Dulig

Also, ich muss das kurz verarbeiten, weil ich weiß jetzt nicht welche Bilder Sie jetzt haben.

Hanno Griess

Also ich glaube, ich habe den sächsischen Wirtschaftsminister noch nicht so sprachlos erlebt.

Martin Dulig

Das stimmt. Also, ich habe mit vielem gerechnet, aber nicht mit dieser Antwort, das ist wohl wahr.

Hanno Griess

Spricht der sächsische Arbeitgeberpräsident damit aus, was die sächsische Wirtschaft mehrheitlich denkt?

Martin Dulig

Er spricht sicherlich für einen Teil der Wirtschaft, aber nicht für alle. Das ist klar, weil viele Unternehmen sehen schon klare Bilder, was zu tun ist. Und es gibt mehrere Stahlwerke, die haben sich zu einem Industriebogen zusammengeschlossen und fordern von uns ein: „Baut mehr erneuerbare Energien aus. Wann kommt hier das Wasserstoffnetz her?“. Und engagieren sich selber bei den ganz konkreten Fragen. Ich kenne viele Unternehmen, die sich an uns wenden, und fragen: „Wie können wir teilhaben, dass zum Beispiel ausländische Fachkräfte zu uns kommen können?“ Das heißt, es gibt genauso die Unternehmen, die sich auf den Weg machen, weil sie sehen, dass das ihre einzige Überlebensstrategie ist, sich mit diesen zentralen Transformationsthemen – wir hatten uns ja vorhin über die vier bis sieben Ts oder Ds unterhalten – das gehört eben

auch mit dazu. Und trotzdem... Brückner steht natürlich schon für einen Teil der sächsischen Unternehmerschaft, wo die Frage sein wird, inwieweit aber auch die Unternehmen es verstehen, dass diese Veränderungsprozesse notwendig sind. Ansonsten bin ich mir nicht so sicher, ob ihre Geschäftsmodelle überlebensfähig sind.

Hanno Griess

Anja hättest du einen Rat, wie man diesen Mentalitätswandel hinbekommt?

Anja Maier

Oh, das ist auch eine wirklich große Frage. Also, da würde mir zuerst mal einfallen... Erstens also Bildung vor Ort natürlich. Dann Strukturen schaffen für Leute, die herkommen wollen und hier arbeiten wollen. Das muss die Politik regeln. Jetzt gerade fahren ja wieder der Arbeitsminister und die Innenministerin nach Kanada und gucken sich zum x-ten Mal an, wie Kanada seine Zuwanderung organisiert.

Hanno Griess

Als wüssten sie es nicht, ne?

Anja Maier

Ja, das macht mich fertig. Leute, macht es einfach endlich. Wirklich, das wissen wir jetzt alles, wie es gemacht werden kann. Tatsächlich kenne ich auch welche, da ist nicht die Rede davon, dass die wieder zurückkommen, weil ihnen irgendwie mit Vorurteilen begegnet wird, sondern im Gegenteil. Es gibt ein Management für diese Leute, die werden quasi – ich weiß nicht, dafür gibt es so ein englisches Wort, das fällt mir jetzt nicht ein – aber wie man sozusagen dort vor Ort willkommen heißen wird, wie die Kinderversorgung, die Schulen, die Sprachkurse, die ganze Verwaltung; es wird einem geholfen dabei, und das sind natürlich Strukturen, davon träumen wir hier noch. Ich glaube, auch aufgrund unserer Länderstruktur. Also das muss ganz, ganz dringend geregelt werden, finde ich. Und es muss eben tatsächlich auch einem klar sein, wenn wir als gesamtes Land – nicht nur als Sachsen, sondern als Bundesrepublik Deutschland – wenn wir uns da jetzt nicht mal ein bisschen bewegen –

Hanno Griess

– im Kopf.

Anja Maier

– Strukturell und in unseren Köpfen, dann verpassen wir hier was. Also wir wollen jetzt irgendwie gerade die Energiewende hinbekommen. Und naja, wir wissen es alle: Also die Leute werden quasi auf Sänften zu ihren Arbeitsplätzen getragen. Ja also, wenn es das gäbe. Ich finde es richtig, dass zum Beispiel Handwerker und Handwerkerinnen jetzt gerade mal endlich so richtig gut verdienen und die Auftragsbücher voll sind und so. Aber auch selbst die Allerbesten haben nicht genug Leute. Und wir müssen in der Wirtschaft, in der Wissenschaft, in der Forschung, im Handwerk, im Handel, wir müssen da einfach flexibler, also ein bisschen größer denken. Und da würde ich direkt mal wieder an Herrn Dulig zurückgeben, weil der muss ja eigentlich sagen, woran er da so denkt, also was da so geplant ist?

Martin Dulig

Also ich würde an dem ersten Punkt mal ansetzen, wie man diesen Mentalitätswandel schafft, weil ich bin da relativ optimistisch. Denn wir haben in Sachsen ja auch deshalb ein Problem, weil wir ein ziemlich abstraktes „Ausländerproblem“ haben. Weil die Leute waren fremdenfeindlich und kannten keinen. Das heißt gerade in den Regionen, wo der Ausländeranteil am geringsten war, waren damals die NPD- und jetzt die AfD-Ergebnisse mit am höchsten. Und die praktische Erfahrung ist natürlich dort, wo – was weiß ich, Kinder zusammen im Sandkasten spielen oder auf der Schulbank sitzen oder wo eben Kollegen miteinander arbeiten – ist da schon noch mal was Anderes. Und das habe ich auch persönlich erlebt und das fand ich auch ziemlich beeindruckend. Ich mache ja seit fünf Jahren so ein Projekt „Deine Arbeit, meine Arbeit“, wo ich einen ganzen Tag, ohne dass die Kollegen das wissen, irgendwo mitarbeite, um einfach mal die Leute in ihre Arbeit kennenzulernen. Es macht mir total viel Spaß, und ich war an einem Tag auch mal im Erzgebirge unter Tage im Bergwerk und dort waren wir zu dritt. Und einer dieser Kollegen teilte mir durch seine Tattoos mit, dass er, sagen wir mal, nicht links der Mitte steht. Und

er hat zum Beispiel auf seinen Ali – der hieß wirklich so – also seinen Kollegen aus Afghanistan nichts kommen lassen, weil der arbeitet. So, das heißt, ihm fiel es dann auch schwer sozusagen so allgemein über die Ausländer – was weiß ich – was Böses zu sagen, weil er im konkreten seinen Kollegen gesehen hat. Und das ist auch ein bisschen meine Hoffnung, dass immer mehr Integration auch gelingt. Und Arbeit ist ein ganz wichtiger Integrationsfaktor, dass tatsächlich auch der Mentalitätswandel stattfindet. Und ich hoffe schlichtweg auch, dass zum Beispiel Unternehmen auch aktiv mit ihren Belegschaften darüber arbeiten und reden, was es bedeutet, dass die Kollegen kommen. Und das ist notwendig. Und ich sage auch nochmal: Es kommen ja nicht Arbeits- und Fachkräfte. Es kommen Menschen, Menschen mit ihren Bedürfnissen, die müssen integriert werden. Da geht es um Sprache, Arbeit, aber eben auch, dass sie im Verein mitwirken können und so weiter und so fort. Und deshalb bin ich da schon zuversichtlich. Und ich bin auch zuversichtlich, dass wir hoffentlich jetzt wirklich ein liberales Zuwanderungsgesetz bekommen. Aber es wurde ja am Anfang des Podcast schon gesagt: Zu glauben, alle rennen uns die Bude ein – etwas flapsig gesagt – wird ja nicht so sein. Wir müssen massiv auch für den Standort werben, und da haben wir auch noch einmal so zu tun. Also die Eitelkeit und die Arroganz in Deutschland: „Die kommen sowieso alle zu uns“, die können wir uns abschminken. Also wir konkurrieren hier wirklich mit vielen Regionen auf der Welt und sind nicht automatisch die attraktivsten.

Anja Maier

Und auch in Europa, also auch in Italien und in Spanien, wo wir früher immer dachten, während der Finanzkrise, dass die dann alle herkommen und hier arbeiten; auch dort gibt es längst einen Krätemangel.

28:18

Hanno Griess

Wenn wir den Mentalitätswandel thematisieren: Wir wollen ja fair sein, auch gegenüber Sachsen. Und da stellt man fest, dass es selbst in der Wirtschaft Alternativen gibt, also zum Beispiel Alternativen zum großen Verband VSW. Da haben wir jetzt drüber gesprochen.

Es gibt auch noch den Verein „Weltoffenes Sachsen“, in dem sich Unternehmen engagieren können, die anders ticken. Und ich habe die Geschäftsführerin vom Weltoffenen Sachsen, Silvia Pfefferkorn gefragt, wie sie die Lage in der Wirtschaft in Sachsen einschätzt und was sie von den Worten des Arbeitgeberpräsidenten hält. Sie hat dem nämlich auch zugehört.

Silvia Pfefferkorn

Bestenfalls hört man solche Wörter nicht. Meiner Ansicht nach ist die sächsische Wirtschaft durchaus eine vielfältige Wirtschaft, auch eine diverse Wirtschaft. Insofern spricht er vielleicht für die Unternehmen, die er vertritt. Wir sprechen für die Unternehmen, die wir vertreten, eher modern ausgerichtete Unternehmen, eher innovative Unternehmen.

Hanno Griess

Das ist die klare Abgrenzung, moderne, innovative Unternehmen und altmodische Unternehmen mit altmodischer Mentalität. Es klingt aber auch ein bisschen wie eine Ohrfeige für den VSW, Martin Dulig.

Martin Dulig

Na ja, also ich glaube, dass die Fragen intern geklärt werden müssen, weil ich meine, der VSW ist uns Arbeitgeberverband. Und es geht ja darum: Wo sind unsere Akteure, die uns auch mithelfen, diese ganzen Herausforderungen, die wir eben bei der Transformation haben, erfolgreich zu gestalten? Und wir haben ja gerade über die Konkurrenzsituation gesprochen. Wir müssen ja uns doppelt und dreifach anstrengen in Sachsen, um, ich sage mal, mit dieser Transformation so umzugehen, dass wir mit zu den Gewinnern gehören können. Ich sehe das auf der einen Seite positiv, weil es bei uns so mal gelingen kann, in bestimmten technologischen Feldern eine Führerschaft zu bekommen. Und das ist die Frage, wo ich dann auch erwarte, dass ein Wirtschaftsverband sich diesen strategischen Fragen mit widmet. Und vor allem, dass ich mit ihnen... wir können ja über Wege streiten, aber zumindest im Ziel einig sind. Und da habe ich manchmal meinen Zweifel gehabt. Aber ich bleibe dabei: Wir brauchen in Sachsen einfach auch klare Linien, um diese Transformation zu gestalten. Und

dann wird sich auch entscheiden, wer mit dazugehört und wer nicht überleben wird.

Hanno Griess

Ist das denn ein Selbstläufer mittlerweile? Also können wir überhaupt sicher sein, dass die Transformation in die richtige Richtung geht? Also ich denke daran, dass die SPD in Sachsen eine Zehn-Prozent-Partei ist. Was machen Sie denn, wenn Sie in der nächsten Landesregierung keine Rolle mehr spielen? Wohin geht es dann möglicherweise? Das gilt auch für andere Bundesländer. Und Anja, wie siehst du das? Also vielleicht an beide.

Anja Maier

Jetzt wo du das gerade erwähnst ja, tatsächlich, das ist natürlich wirklich eine große Frage. Ich war jetzt gar nicht darauf quasi fixiert. Aber es stimmt, nächstes Jahr sind ja Landtagswahlen in Sachsen.

Hanno Griess

Ja.

30:57

Martin Dulig

Ich dachte, ich krieg jetzt Politikberatung.

Anja Maier

Nein, die müssen Sie sich woanders holen.

Hanno Griess

Anja, gib alles!

Anja Maier

Aber das ist natürlich wirklich die große Frage, ja. Angenommen, ich kann mir jetzt gar keine richtige Koalition... es ist ja so eine Art Koalition der Vernunft, die wir jetzt gerade haben in Dresden. Und auch der Ministerpräsident spricht ja jetzt nicht von einer Liebesheirat, sondern dass man quasi –

Hanno Griess

Das tut, glaube ich, keiner.

Anja Maier

– zusammenarbeitet. Ich glaube, die Landesregierung und ihre Parteien, ihre Fraktionen, sollten vielleicht tatsächlich das auch darstellen

jetzt in der Zeit, die ihnen bleibt, bis zur nächsten Wahl. Dass man irgendwie sagt: „Das geht hier um Team Zukunft.“ Da müssen dann nicht alle Buden zumachen in Sachsen, aber tatsächlich geht es um Wachstum. Und da bist du nur beteiligt, wenn du dich weltoffen hältst und auch einfach geistig offen hältst und auch das quasi bis ins Kleinste auch machst. Es kann nicht sein, dass jemand hierherkommt und erstmal durchleiden muss, damit künftige Generationen vielleicht es doch noch einmal versuchen in Sachsen. Es muss so sein, dass Sachsen weltoffen ist. Und das sind ja auch sehr, sehr viele Sachsen, die allermeisten. Und die müssen sozusagen das auch leben jeden Tag. Und die Politik muss einfach Vorbild sein dabei.

Hanno Griess

Also hat Sachsen jetzt – die Frage nach Dresden – noch anderthalb Jahre Zeit oder zehn Jahre Zeit für den Mentalitätswandel?

Martin Dulig

Die Frage der Transformation richtet sich ja nicht nach Legislaturperioden. Also wir sind mittendrin in diesen Veränderungsprozessen, und es ist die Frage, die man natürlich auch bei Wahlen stellen muss: Inwieweit das, was wir an Ideen, Konzepten und Entscheidungen also anbieten und getroffen haben, hilft, den Menschen die Sicherheit zu geben, dass diese Veränderungen in ihrem Sinne sind? Meine Meinung ist, es geht immer um das Thema Sicherheit und die große Herausforderung ist, dass Transformation immer Veränderung heißt und Veränderungen per se erstmal –

Hanno Griess

– Unsicherheit.

Martin Dulig

– Angst machen und Unsicherheiten.

Anja Maier

– anstrengend ist vor allem.

Martin Dulig

Wir haben ja im Osten die Transformationserfahrung schon mal gemacht. Und es gab Zeiten, da haben wir gesagt, dass sei eine Kompetenz. Das sage ich inzwischen nicht mehr, weil es ist keine Ressource. Die Leute verbinden

eben ihre Erfahrung mit Transformation, ja, mit Arbeitslosigkeit und Deindustrialisierung. Deshalb gibt es ja auch so ein hohes Misstrauen gegenüber auch Politik, wenn wir über Veränderungen, Strukturwandel und Transformation reden. Und deshalb ist es auf der einen Seite wichtig, dass man eben nicht nur in Legislaturperioden denkt, weil die Entscheidung, die wir zu treffen haben, nicht in Fünf-Jahres-Zyklen gerechnet werden, und auf der anderen Seite, aber auch bei Wahlen klargemacht werden muss: Wem kann man denn vertrauen, dass er genau diese, sagen wir, die Sicherheit auch hat, dass man zumindest das so in den Griff bekommt, das am Schluss das vernünftig und gerecht zugeht? Und ich glaube, gerade eine SPD hat die große Chance, dass wir beweisen haben und beweisen können, dass wir durch die Ressorts, die wir haben – ich denke an das Sozial- und Gesundheitsministerium von Petra Köpping und mein Ministerium, was nun Wirtschaft, Arbeit und Verkehr hat – dass wir zeigen, dass wir machen, nicht reden, sondern Entscheidungen treffen und Entscheidungen mit vorantreiben. Daran muss sich Politik ja messen lassen, an Machen und nicht Reden.

34:06

Hanno Griess

Ich sehe nicht, dass sich das bislang auf die Popularität der SPD niederschlägt. Und ich habe so das Gefühl, nach all diesen Umwälzungen, der Transformation, der Veränderung, wollen ja Menschen auch einfach mal ihre Ruhe haben. Und das ist vielleicht immer das Rezept der CDU gewesen – durchaus erfolgreich – zu viele Jahre zu sagen: „Wir kümmern uns schon, wir machen das schon.“ Und jetzt kommen Sie daher und sagen: „Wir gestalten den Wandel.“ Und das wollen die Leute eigentlich gar nicht. Also hätten Sie vielleicht in der Vergangenheit auch lauter, auch mal polemischer sagen müssen, wohin die Reise geht, und dass das nie mehr aufhört mit der Transformation und der Veränderung?

Martin Dulig

Also polemischer, da bin ich nicht so der Typ dafür, es geht schon ein bisschen um die Klarheit. Wir erleben ja gerade auch in den letzten Wahlen – man hat es auch an den Wahlergebnissen der AfD gesehen – dass es gar nicht um

diese knallharten, sozialen und ökonomischen Fragen geht, sondern wir ganz viel auf so kulturellen Konfliktlinien diskutiert haben und entschieden wurde. Und man hat bei der Bundestagswahl gesehen, eine AfD holt die Leute nur bei schlechten Gefühlen ab. Auf den Plakaten standen nur Dinge, wo die Leute gesagt haben: „Das stimmt!“ und sie sich aufregen und so etwas, nicht eine einzige Lösung. Und die SPD ist klug beraten, immer auf die konkrete Frage gehen: Welche soziale und ökonomische Dimension haben Entscheidungen? Ich sehe es nämlich zum Beispiel in Sachsen, dass wir wahnsinnig viel Zeit verloren haben in der Diskussion beim Ausbau der erneuerbaren Energien. Dort haben wir diskutiert, ob uns ein Windrad gefällt oder nicht. Und wir haben nicht diskutieren können, dass das eine industriepolitische Dimension hat. Dass das um Arbeitsplätze geht, und jetzt sind wir schließlich beim Ausbau der Erneuerbaren. Und das wird inzwischen zum Standortnachteil. Wir haben Ansiedlungsanfragen, die wollen von uns wissen, ob wir 100% erneuerbare Energien anbieten können, und haben natürlich jetzt ein großes Problem. Also wir haben viel Zeit durch kulturelle, ideologische Debatten verloren, anstatt zu sagen: Was heißt das konkret für die ökonomische und soziale Situation von Menschen?

Anja Maier

Das ist ja eigentlich das Programm auch der SPD im Bund gewesen. Also damit hat ja die SPD die Bundestagswahl gewonnen, wenn auch knapp. Aber ich wollte noch mal ganz kurz was zu dieser Transformationserfahrung sagen, weil Sie sagen, das ist keine Kompetenz mehr. Ich habe neulich –

Martin Dulig

Das ist keine Ressource.

Anja Maier

Ja okay, weil ich sehe das nämlich wirklich anders. Ich habe neulich mit einer jungen Frau gesprochen, die hat angesichts dieses Kriegs gegen die Ukraine gesagt – und dann wurde dieses Atomkraftwerk da angegriffen und so – die hat gesagt, sie kriegt keine Kinder mehr, und sie wird nur noch quasi vegan leben und sie hat überhaupt keine Zukunft, sie hat über-

haupt keinen Optimismus. Und da habe ich gesagt: Glaub mir jetzt mal hier. Oma erzählt vom Krieg ja. Ich habe erlebt, wie sich Verhältnisse ändern können. Und jetzt ja, das ist anstrengend gewesen und bleibt es auch. Aber es ist die Veränderung zu einem, also wirklich zum Besseren gewesen. Also wenn wir zurückschauen mal, ja, dann ist doch die DDR nicht der Zustand, den wir irgendwie... den wollten wir ja überwinden. Und mir hilft es ungemein, mich nicht sozusagen als Opfer der Verhältnisse zu verstehen, sondern als Frau, die das gut hingekriegt hat und auch mit Problemen natürlich. Ich empfinde es immer noch als große Kompetenz, und das trägt mich auch. Also, wenn wir jetzt hier zum Beispiel, ebenfalls vor der Energietransformation stehen. Das kann auch etwas Gutes sein. Ich habe es erlebt, wie sich Dinge verändern können und es ist immer noch eine Kompetenz und –

Hanno Griess

Aber du musstest als Oma vom Krieg erzählen. Aber kriegen wir es denn insgesamt hin, gerade auch in Ostdeutschland die Veränderung wieder zu umarmen, will ich mal sagen?

37:46

Anja Maier

Ja, ich verstehe diese Mattigkeit und so. Aber ich finde, es wird auch ein bisschen zu viel Selbstmitleid verströmt und ist vielleicht auch eine Typfrage. Aber so ticke ich nicht. Und ich kenne sehr viele Ostdeutsche, die auch nicht so ticken.

Martin Dulig

Ja, wir müssen trotzdem unterscheiden, ob es jetzt eine individuelle Kompetenz ist, die Sie beschrieben haben, oder eine kollektive. Ich bin der letzte, der Ihnen genau diese Einstellung abtreten will, weil ich empfinde persönlich genauso. Ich bin nur konfrontiert mit Menschen, die mir total misstrauen, politisch gesehen, und ich denen nie sagen kann: „Seht doch, wie gut sich das bei euch entwickelt hat!“, weil sie eben eine andere kollektive Erfahrung gesammelt haben. Weil wenn alle oder die Mehrzahl so empfinden würden, wie Sie es beschrieben hätten, dann hätten wir eine andere Stimmung in der Lausitz. Dann

hätten wir eine andere Stimmung in den Regionen, wo Wandel stattfindet und deshalb – kein Widerspruch zu Ihren persönlichen Einstellungen, weil ich die genauso empfinde – aber zu sagen: „Der Osten hat eine Transformationskompetenz“, da sage ich, dass ist inzwischen keine Ressource, auf die man jetzt setzen kann, weil sie eher negative Gefühle verbindet. Es gibt natürlich auch ganz neue Generationen in Ostdeutschland, die natürlich auch komplett anders ticken. Das gehört auch zur Wahrheit.

Hanno Griess

Damit kommen wir zum Ende. Ganz herzlichen Dank an Martin Dulig, den sächsischen Wirtschaftsminister und stellvertretenden Ministerpräsidenten von der SPD, und danke an Anja Maier, logischerweise, vom Fokus in Berlin. Anja, wir zwei sind ja noch mal miteinander verabredet, solange Malte Pieper sich in der Weltgeschichte rumtreibt. Für jetzt war es das mit dieser Ausgabe von „Wahlkreis Ost“ mit der Frage – ich spitze sie nochmal zu: Wie soll das klappen mit der Einwanderung, wenn das Land so tickt, wie es tickt zurzeit? „Wahlkreis Ost“, unseren Podcast finden Sie auf [mdr.de](https://www.mdr.de), in der ARD-Audiothek und überall, wo Sie sonst noch Podcasts hören mögen. Und wenn Sie Fragen haben an uns, an die Redaktion oder Anja Maier, schreiben Sie uns unter wahlkreis-ost@mdr.de. Danke und Tschüss.

MDR Aktuell:

Wahlkreis Ost - Der Politik-Podcast aus Leipzig